

Eine politische Erkundungsfahrt zu den

„Stillen im Lande“

Was sich in Deutschland jenseits von Parteien und Tagespolitik entwickelt

Neben der offiziellen Politik hat sich in Deutschland eine Entwicklung „unter der Decke“ angebahnt, die sich heute deutlich abzeichnet. Unzufriedene, Menschen, die durch Entnazifizierung verbittert, durch ihr Flüchtlingsschicksal belastet, in ihrem Vertrauen auf den heutigen Staat erschüttert sind, und die Ewiggestrigen mit ihren alten Stichworten haben sich in Gruppen und Bündnissen gefunden. Wer sind sie, welche Sprache führen sie und was wollen sie? Das hat unser Berichterstatter auf seiner Reise durch das Land untersucht.

Im September erhielt ich von einem Bekannten, den ich während des Krieges kennengelernt hatte, einen Brief. Er war einst in die HJ gegangen und wurde dann überzeugter Nationalsozialist. Nach dem Zusammenbruch wandte er sich, der aus der Kirche ausgetreten war, einer „gottgläubigen“ Gruppe zu, in der er heute eine führende Rolle spielt. Dieser in den Dreißigern stehende Mann schrieb mir, daß es heute „auf die Stillen im Lande“ ankomme. Er habe sich von der „schmutzigen Tages- und Parteienpolitik“ abgewendet und arbeite an der „geistigen Erneuerung“ Deutschlands. Er sprach von dem „unsichtbaren Reich“, dem er dienen wolle. Er empfahl mir Hans Grimms „Erzbischofschrift“ und meinte, daß sie jedem „anständigen

stimmte mich nachdenklich, und ich nahm mir vor, mir diese „Stillen im Lande“ einmal näher anzusehen.

Aber ich entdeckte bald, daß ich nicht vorankommen würde, bevor ich nicht auch die Lauten auf dem Land aufgesucht hatte; denn zwischen den Lauten und Stillen schienen mir wichtige Beziehungen zu bestehen. Man findet die Lauten schnell, denn sie machen Lärm genug. Voran marschiert Dr. Dorls. Da er in den Großstädten mit seiner Sozialistischen Reichspartei noch nichts werden konnte, geht er nun auf das Land, zu Bauern und Flüchtlingen. Und er hat zum Beispiel in Niedersachsen erstaunlichen Zulauf bei Versammlungen, wenn er mit Remer auftritt und bei seinen Worten endlich alles wieder „einfach und klar“ wird. Da gibt es nur „Anständige“ und „Böswillige“, „Patrioten“ oder „gekaufte Politiker“, „neue Ordnung“ oder Chaos. Und es gibt viele, die wieder darauf hereinfallen, wenn er von der besseren Zukunft spricht, die eine nationalsoziale Ordnung in Deutschland bringen werde. Das beweisen die vielen Beitrittserklärungen zu seiner Partei auf dem Lande nach seinen Versammlungen.

Vorläufig ist die SRP aber noch eine jener zahllosen rechtsradikalen Splittergruppen, deren vorzüglichste Eigenschaft darin besteht, sich gleich Einzeln ständig zu spalten. Nur wenige haben sich bisher zu Kerbtieren niederer Art entwickelt. Als wichtigste Gruppen gibt es neben der SRP: die Deutsche Reichspartei unter Dr. Richter, den Block der nationalen Einigung unter v. Ostau, die Sammlung zur Tat, die Tatgemeinschaft freier Deutscher, die Strasser-Bewegung (Bund für deutsche Erneuerung), die Vaterländische Union und die Deutsche Aktion des Prinzen Hubertus zu Löwenstein. Eine besondere Rolle als teilweise verbindendes Glied zwischen vielen Rechtsgruppen spielt die in Argentinien herausgegebene Zeitschrift „Der Weg“, in der eifrig Propaganda für das „Neue Reich“ getrieben wird.

Die ideologischen Ziele all dieser Parteien und Vereinigungen sind bekannt. Zu ihnen gehört die Reichsidee, die Verwirklichung des nationalen Sozialismus, der Glaube an die deutsche Sendung und als neuester Punkt die Neuordnung Europas unter Wahrung der „völkischen Werte“.

Die Reichsbrüder

Eine Sonderstellung nimmt die „Bruderschaft“ ein. Sie ist eine jener typischen Organisationen in Deutschland, die eigentlich keine sind, ohne offenes Programm, nicht direkt politisch wirkend, im Halbdunkel arbeitend, mit unverbindlichen Mitgliedschaften. Die „Bruderschaft“ wartet offenbar ebenso wie viele andere abseits stehende Gruppen auf die große Bewegung, „die unserem Wesen“ entspricht und dem „Ansturm des Kapitalismus und Kommunismus“ gewachsen ist. Sie setzt sich nach außen von den radikalen Rechtsparteien ab, ist auch nicht ganz so primitiv wie diese, aber sie hilft jene Stimmung vorbereiten, in der alle auf die große politische Offenbarung warten — wie wir sie schon einmal erlebt haben.

Die politischen Konzeptionen der „Lauten“ im Lande sind verblüffend einfach. Strasser hat erklärt, wir werden im Osten Russisch sprechen, im Westen Englisch — aber im Herzen immer deutsch bleiben. Herr von Ostau meint, daß eine Änderung der bisherigen sowjetischen Politik besonders hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie nicht nur zwölf Millionen Ostflüchtlinge, sondern das ganze Volk spontan

zum „Vergessen“ veranlassen würde. Herr Dorls behauptet, eine brutale Ordnung sei besser als gar keine. Herr Remer äußert, daß die persönliche Freiheit enden müsse, wo der Gehorsam anfange. Dr. Richter erklärt, daß es in der Bundesrepublik im Augenblick nur Pöbel oder Patrioten gebe.

Der gemeinsame ideologische Boden hat ihnen auch eine gemeinsame Sprache gegeben. Sie wurde geboren, als der Jugendstil modern war und bis 1945 gepflegt. Sie alle sprechen von deutschem Wesen, von der Volkheit, vom Ehrendienst der deutschen Nation, vom Herdfrieden, vom Glauben an die Nation und von Heimattreue. Ihr Jargon ist Beweis für ihre Gemeinsamkeit. Aber sie haben ihn nicht geschaffen. Er stammt von den „Stillen im Lande“, deren Wirkung tiefer geht als die der rechtsradikalen Splitterparteien.

Sie bleiben immer die „Stillen“

Zu diesen „Stillen“ gehört vor allem die Gruppe von Dichtern und Schriftstellern um den „Lippoldsberger Kreis“. Anreger sind Hans Grimm, Kolbenheyer, Vesper, Zillich und Claudius. Sie alle werden es vielleicht entschieden ablehnen, in diesen Zusammenhang gestellt zu werden. Aber sie stehen darin. Grimms „Erzbischofschrift“, die innerhalb weniger Monate Neuauflagen erlebte, ist das geistig-politisch-weltanschauliche Programm, die Rechtfertigungsschrift für alle, die auch verantwortlich im Dritten Reich mitgewirkt haben und heute wieder auf ein „neues Reich“ warten. Diese Schriftsteller mischen sich nicht in Tagespolitik, sie denken nicht daran, politische Verantwortung zu übernehmen; aber sie stellen den Rechtsradikalen Wortschatz, Schlagworte und all das zur Verfügung, was nationalistische Redner brauchen, um Deutschland wieder „erwachen“ zu lassen. Sie waren zum Teil keine ausgesprochenen Nationalsozialisten, und sie werden — wenn sie der kommenden großen rechtsradikalen Partei die Stichworte gegeben haben — auch wieder nicht dabei sein. Sie werden immer die „Stillen im Lande“ bleiben.

Treue, Haltung, Elite

Sie sprechen viel und gern von der Not der Deutschen, selten von dem Elend, in das wir andere gebracht haben. Und es nimmt nicht wunder, daß sie einen vergiftenden Begriff in das politische Leben unseres Volkes geworfen haben, den der „Entrechteten“. Aber sie wollen uns auch andere, kompromittierte Begriffe wieder beschern, solche, die erst mit konkretem Gehalt erfüllt werden müssen, wenn man ihren Wert wagen will. Sie lauten: Elitebildung, Volkheit, Sehnsucht nach dem ewigen Reich, Zukunft, Treue, Haltung. Das einschlägige Vokabularium läßt sich kaum erschöpfen; und wer eine Rede von Dr. Dorls mit Grimms Erzbischofschrift vergleicht, spürt deutlich die innere Verwandtschaft.

Das ganze Gebilde, das wir zu umreißen versuchten, ist heute noch unendlich verworren und gespalten, Fäden laufen hinüber und herüber, zugegebene und abgestrittene Beziehungen bestehen zwischen allen Rechtsgruppen, zwischen Flüchtlingsparteien, Landsmannschaften und den „Stillen im Lande“ mit ihrer zahlreichen Gefolgschaft aus den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen.

Auf Suche nach Religion

Die entscheidende Frage ist, auf wen die „Stillen“ heute die stärkste Wirkung üben. Ich fand ihre Wirkung besonders stark auf eine intellektuelle bürgerliche Schicht, die das große Heer der mittleren und gehobenen NS-Funktionsträger gestellt hatte. Aber wir müssen uns hier vor Verallgemeinerungen hüten. Die Stichworte der „Stillen“ gleichen Bazillen, die nur den krank machen, der eine bestimmte innere Disposition mitbringt. Sie besteht aus einem Gemisch von Roman-

tik, Wirklichkeitsferne, Radikalität, Vereinfachungssucht, Überheblichkeit — und perennierender Pubertät. Natürlich wirkt deshalb der Bazillus auch auf gewisse Teile der Jugend, vor allem auf jene dreißig- bis vierzigjährigen „Jugendlichen“, die niemals alt werden, aber schon immer alt waren. Da gibt es ehemals „bündische“ Gruppen, die z. B. Grimm wegen seiner „Haltung“ verehren. Aber sie sind innerhalb der Jugendbewegung eine Minderheit.

Anschaung ohne Welt

Besonders wirken die „Stillen“ auch auf jene Kreise, die eigentlich aus religiösen Gründen zum Nationalsozialismus gekommen waren. Christentum, Konfessionen und Kirchen hatten sie nicht befriedigt, sie rechneten sich zu den „Kommenden“, die eine „Weltanschauung“ an die Stelle der Religion setzen wollten. Und der Nationalsozialismus war eben mehr als eine politische Erscheinung. Er war auch Ersatzreligion. Nach 1945 standen die „Weltanschaulichen“ plötzlich ohne die Welt da, der sie gedient hatten; aber die Anschauung hatten sie noch. Sie bildeten nun kleine Gruppen, meist religiöser und „kultureller“ Art. Anhänger der „Hauerschen Deutschen Glaubensbewegung“, ehemalige „Völkische“, Rosenbergmythosverehrer, Anhänger des Blut-und-Boden-Gedankens sind in ihnen vertreten. Es sind nicht „Böswillige“, die bewußt reaktionär sind — aber wahrscheinlich würden sie wieder da sein, wenn die Fanfare rief.

Wieweit die Stichworte der „Stillen“ in Deutschland Gehör finden werden, wird davon abhängen, ob wir aus unserm gegenwärtigen Staat „unsern Staat“ machen können, wieweit Not, Arbeitslosigkeit und Flüchtlingssorgen wirklich behoben werden. Dem „Kommenden Reich“ der „Stillen“ können wir nur Europa als konkrete Einheit gegenüberstellen.

HEINZ-WERNER KLAAS



DER PREDIGER IM WALDE

Hingestreckt zwischen Bäumen lauschen die Versammlungsteilnehmer den Worten Beck-Broichsitters, einem Führer der „Bruderschaft“. Sie ist eine jener im Halbdunkel arbeitenden, lockeren Organisationen, deren Ziele und Hintermänner nur wenige kennen.

Foto: Meyer-Pfundt

Deutschen“ aus dem Herzen spreche. Er sagte noch etwas von „Treue zum eigenen Wesen“ und davon, daß wir eine „bessere Zukunft“ im stillen vorbereiten sollen. Und zum Schluß hieß es: „Es kommt nur auf die wenigen an, die wissen, was sie wollen.“

Zunächst die „Lauten“

Nun, daß er wußte, was er wollte, schien mir klar zu sein, fraglich nur, ob die von ihm beeinflusste religiöse Gruppe seine Ziele ebenso kannte. Der Brief



ern gesehen

SCHIERNING:

„Hoffentlich trifft das! Sonst marschierst er lustig weiter.“

Die Industrieschau Eröffnung am Berliner Funkturm

Industrie. Und schon stand ich einer Schiffsmaschine gegenüber, die zu einem 4200-BRT-Frachter gehört, dem Frachter, mit dem ich so gern auf dem Mittelmeer herumreisen möchte. Sie war in Bewegung, einer Bewegung, die den Eindruck erweckte, als ob zwei Riesen ständig radfahren. Und als Frau interessierten mich die mechanischen Dinge, zum Beispiel der Apparat, an dem man sehen konnte, wie in steter Blitzeselle gläserne Ampullen hergestellt werden, das Übermikroskop, das Siemens zeigt, oder in der Textilabteilung die Webstühle die Strümpfe und der, der zweierlei Samt auf einer Maschine webt.

Für diejenigen, die sich einrichten wollen, gab es genügend Auswahl. Mir fielen die wunderschönen Intarsienmöbel auf, die besonders von Berliner Firmen gezeigt wurden. Außerdem Verwandlungsmöbel und Haushaltsgeräte. Elektrische Dampfbügeleisen, die der Hausfrau sowohl das feuchte Tuch, als auch das Linksbügeln ersparen. Kleine Bügeleisen, die diesmal nicht für Wäsche und Kleider, sondern zur Massage für's Gesicht gedacht sind. Und nächstens werden wir uns so wie der Schneider in „Max und Moritz“ den Magen glattbügeln lassen können. Ein neuer Warmwasserspeicher ermöglicht es, das Wasser gleich in der gewünschten Wärme zu entnehmen. Und wenn Sie ein Fahrrad haben, so schenken Sie ihm vielleicht eine neue „Winkerstange“, die es ihnen ermöglicht, durch einen Druck den roten Hebel hervorschnellen zu lassen, der die gewünschte Richtung anzeigt, genau wie bei seinem vornehmeren Verwandten, dem Auto. Laufen ihre Sprößlinge stets den hinteren Teil ihrer Absätze ab, so ist für sie der neue Gummisatz „absolut“ das richtige, dessen letztes Rückteil ausgewechselt werden kann.

Erst, als ich mich bereits außerhalb des Ausstellungsgeländes befand, fiel mir ein, daß ich alles gesehen hatte, nur nicht „fern“.

Interview mit einem neuen Buch

Im Eugen-Diederichs-Verlag in Düsseldorf wird in Kürze ein neues Buch Ferdinand Frieds „Das Abenteuer des Abendlandes“ erscheinen. Fried, als politischer und wirtschaftspolitischer Schriftsteller bekannt, gehörte vor dem Kriege zu einem Kreis streitbar-umstrittener Menschen, die sich um die Zeitschrift „Die Tat“ gesammelt hatten. Heute steht Fried der von Hans Zehrer geleiteten evangelischen Zeitschrift „Sonntagsblatt“ nahe.

Wir bringen im folgenden ein Interview unseres Mitarbeiters Dr. Mellor mit — dem Buch von Fried. Das Werk selbst soll sprechen, das Urteil gehört dem Leser.

Dr. Mellor: „Sie, Herr Fried, haben vor dem Krieg, als Sie an der ‚Tat‘ mitarbeiteten, mit dem Pessimismus Oswald Spenglers sympathisiert. Haben Sie Ihre Ansichten über Spengler und über Europas Zukunft gewandelt?“

Fried: „Jeder hat in diesen 20 Jahren umlernen müssen. Doch selbst, wenn man unterstellt, Spenglers Gleichung: ‚Spätantike = Europa 1950‘ trafe zu, dann dürfte die von Spengler prophezeite Ära der Cäsaren nicht mehr in diesem Jahrhundert anheben. Dann hätte das Abendland nach dem Vorbild der Antike noch gute fünf Jahrhunderte, um sich langsam auszuleben.“

Dr. Mellor: „Sie hängen also unverändert an Spenglers Gedankengut. Nur verlängern Sie seinen Pessimismus dezent um einige Jahrhunderte, damit die Zeitgenossen beruhigt schlafen können. Nennen Sie das umlernen?“

Fried: „Verzeihung, Sie unterbrechen mich zu früh. Man kann mit Spengler annehmen, daß Europa in einer gefährlichen historischen Krise lebt. Aber: die technische und biologische Krise des Menschen überlagert die historische Krise der abendländischen Kultur so entscheidend, daß diese wahrscheinlich gar nicht erst zum Tragen kommen wird. In einem geschichtlichen Augenblick, da das Abendland nach bedeutenden Abenteuern ermatten und erlahmen würde, fällt die technische Revolution wie ein ungeheurer, feuriger Vulkanausbruch in die erstarrten Kulturkrusten und wühlt alles wieder auf. Dies ist, im Sinne von Toynbee, eine neue gewaltige Herausforderung an die abendländische Kultur, auf die sie eine ebenso gewaltige Antwort finden muß.“

Dr. Mellor: „Leider muß ich unterbrechen. Sie können sich nicht in einem Atemzug zu Spengler und zu Toynbee bekennen.“

Fried: „Toynbee hat Spengler überwunden. Ich glaube heute: das Abendland wird nicht untergehen; denn ihm wurde im entscheidenden Augenblick eine große Aufgabe aufgebürdet. Um im Vergleich zu bleiben: Es hat das Schicksal der Antike überwunden, das große Abenteuer geht weiter.“

Dr. Mellor: „Ihre Worte klingen verlockend, Herr Fried. Aber glauben Sie denn, Europa sei eine Insel? Wollen Sie die Drohung aus dem Osten gering achten? Und sehen Sie nicht, daß uns Amerika bereits verschluckt? Meinen Sie, uns bliebe Zeit?“

Fried: „Hoffnung sehe ich, gerade weil Europa keine Insel ist. Neue Elemente entstehen nur unter hohem Druck. Ich sehe die Drohung des Ostens sehr klar. Der Gegensatz West—Ost, Orient—Okzi-

dent, Barbaren—Hellenen, Türken—Europäer kehrt in der Geschichte unter immer neuen Formen wieder. Es ist der Gegensatz der großen Landkulturen zu den Meereskulturen. Ruhe, weites Land, Glaubensfanatismus und politische Diktatur waren die Merkmale der Landkulturen des Ostens, schweifende Abenteuerlust und Freiheitsdrang Kennzeichen der Meereskulturen. Der Kampf dieser beiden Gruppen ist die große Spannung der Weltgeschichte. Heute steht der Osten wieder einmal gegen den Westen auf. Asien, in Rußlands Gestalt, westlich technisiert, sucht den Ring zu sprengen, den die europäisch-atlantische Meereskultur um seine Landmassen gelegt hat, um es vom Meer fernzuhalten.“

Dr. Mellor: „Sie glauben aber doch selbst nicht, daß Rußland in Europa einen gleichwertigen Partner sieht, den es fürchtet.“

Fried: „Natürlich nicht, Nordamerika ist machtpolitisch des Abendlandes Erbe. Amerika organisiert die Auseinandersetzung mit dem Osten, und der Westen ordnet sich neu an diesem Gegensatz.“

Dr. Mellor: „Ordnet sich? Ordnet sich unter, meinen Sie doch wohl. Was bleibt uns übrig, als uns aufzugeben zu lassen?“

Fried: „Dann allerdings würden wir die Herausforderung dieser Zeit falsch verstehen. Zwischen den beiden Weltkriegen kann Europa zu einer eigenständigen Macht erstarken, wenn es bei aller Buntheit zur Einheit findet. Nur die Einheit Europas wird das Aufgehen in eine amerikanische Einheits- und Weltkultur verhindern. Amerika durchzieht Europas Länder mit rechtem Siegerhochmut. Doch unversehens nistet sich der Geist der Besiegten in den Geist des Siegers ein. Er schleppt den abendländischen Geist mit seiner ganzen Qual nach Hause über die Meere, und in den Prärien des Mittelwestens, wo bisher nur Weizen wuchs, wächst nun ein Gefühl für abendländische Verantwortung, wenn auch langsam und widerwillig.“

Der Geist wehet, wo er will. Wie vor zwei Jahrtausenden die Römer, so werden diesmal die Amerikaner zu ihrer Aufgabe und Größe gezwungen.“

Dr. Mellor: „Darf ich noch einmal um ganz präzise Formulierung bitten? Ich unterschreibe: In dem uralten Ringen Ost—West hat Amerika Europas bisherige Führerrolle übernommen. Hat Europa wirklich noch eine weitgespannte Sendung vor sich?“

Fried: „Die entscheidende Frage ist, von welchem Geist und von welchen Spannungen die Zeit der amerikanischen Herrschaft erfüllt sein wird. Ode technische Einheitszivilisation oder echte Kultur? Europa wird entscheiden, wohin der Weg geht.“

Seit Beginn der technischen Revolution ist ein gefährlicher Abgrund zwischen der geistig-sittlichen Entwicklung des Menschen und seinem technisch-materiellen Fortschritt aufgerissen. Europa, in Vielfalt geeint, angelehnt an das atlantische Weltreich der USA, muß aus seinem Erbe und seiner erneuerten Bereitschaft die Bausteine liefern, die den Abgrund schließen.“

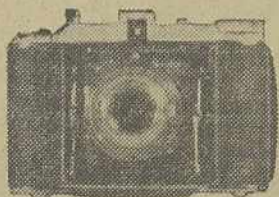
Dr. Mellor: „Und Sie glauben, daß unter der Decke des heutigen Chaos in Europa Menschen und Kräfte reifen, die dies vermögen?“

Fried: „Ja, das glaube ich. Und ich glaube an das Christentum. Allerdings bedarf es einer Erneuerung von Grund auf, eines Aufbruchs der Geister und Seelen, der in unserer Zeit erst anhebt. Wir stehen in der Bereitschaft, wir kommen erst in die Erwartung des neuen Propheten.“

Dr. Mellor: „Am Ende unserer Zwiesprache darf ich zum Ausgangspunkt zurückkehren: Europas Sendung ist nach Ihrer Auffassung nicht beendet.“

geben. Da ist zunächst einmal die Abteilung mit den zwölf Fernseh-Apparaten. Dann die kleine Ladenstraße, in der wunderschöne Stoffe ausgestellt sind. Große Rosen auf weißem Mullgrund gedruckt oder lustige Figuren für ein Kinderzimmer. Und erst die Schottensstoffe! Man möchte sie am liebsten gleich mitnehmen, um sich das neue Winterkleid daraus zu machen. Der Schaukelstuhl in ganz moderner Linie, wunderschön geformtes, feuerfestes Geschirr, eine Zierde für jeden Tisch, eine Teekanne, die an Japan erinnert, und Gläser mit Löwenzahnblüten geätzt, sind leider alle nur in Großfotos zu bewundern. Die Schweiz zeigt ebenfalls Stoffe und besonders reizende Taschentücher, die mit bunten Blüten bedruckt, samt ihren lateinischen Namen, wie eine modische Kunde über Botanik anmuten. Vier verschiedene davon ließen sich zu einem lustigen, reizenden Deckchen zusammensetzen.

Gleich von diesen hauchfeinen Dingen hinweg, verschlug es mich zur deutschen



Zum letzten Male:

„13 Fragen“

deren Antworten finden Sie in der „WamS“ Nr. 40

Für richtige Lösungen winken wieder als Preise

2 Photoapparate „Agfa-Isolette“
Im Werte von je 98 DM und
2 Armbanduhren im Werte von je 75 DM
Beim Eingang von mehr als vier richtigen
Lösungen entscheidet das Los.

Die Einsendungen sind bis zum 13. Oktober
(Poststempel spätestens 12. Oktober) zu richten an

Redaktion der „WELT am SONNTAG“
Kennwort „13 Fragen“
Hamburg 36, Große Bleichen 38-52

Fragen

1. Wer lehrte, daß „alles fließt“?
2. Wer wird nach Moskau, Leningrad und Tiflis reisen?

Antworten

1.
2.

Die Preisträger

Je 1 Photoapparat gewonnen:

Frau Irmgard Lang, Offenbach a. M.,
Isenburgring 16
Alfred Roth, Drogist, Elmshorn, Frieden-
straße 9

Je 1 Armbanduhr gewonnen:

Erich Bürgener, Rentner, Geesthacht-
Edmundsthal, Hans-Haus
Eugen Richter, Kaufmann, Lüneburg,
Kreideberg 1

Angestellte der „WELT am SONNTAG“
und des Verlages „DIE WELT“ sind von der
Teilnahme ausgeschlossen.

Die Preisträger werden in der Nummer vom
15. Oktober veröffentlicht.
(Der Text auf der Rückseite der 13 Fragen
und Antworten wird nicht herangezogen.)